

views mit lokalen Akteuren und Bewohnern sowie Fotodokumentationen. *H.Bk.*

Krise der ethnographischen Repräsentation, ein in der → Ethnologie und Nachbardisziplinen verwendetes Schlagwort, das sich auf die Herausforderungen der post-positivistischen Philosophie bezieht; eine Herausforderung an wissenschaftliche Traditionen, die von der Annahme der Möglichkeit objektiver Methoden und damit dem Erwerb von nicht-perspektivischem Wissen ausgingen. In der Ethnologie wurde vor allem die Doppeldeutigkeit von „Repräsentation“ genutzt. Epistemologische Zweifel an der Repräsentation – im Sinne der Möglichkeit einer nachvollziehbaren Darstellung der Wirklichkeit – gingen einher mit ethischen und politischen Zweifeln an der Zulässigkeit der Repräsentation im Sinne des Sprechens für andere. Die Formulierung *Crisis of Representation* wurde als Überschrift des ersten Kapitels des Buches *Anthropology as cultural critique* von George E. Marcus und Michael M.J. Fischer (1986) verbreitet. Allgemein bekannt wurde sie jedoch durch Fredric Jameson's Vorwort zur englischen Übersetzung von Jean Françoise Lyotard's *La condition postmoderne*, in welcher er die Gründe für den Verlust der Glaubwürdigkeit aller großen Theorien darlegte. Im deutschsprachigen Raum wurde sie in den 1990er Jahren vor allem mit dem Sammelband von Eberhard Berg und Manfred Fuchs „Kultur, soziale Praxis, Text“ aufgenommen. *B.B.*

Krisenexperiment, bezeichnet in der → Ethnomethodologie eine Vorgehensweise, bei der durch eingeweihte Personen gezielt Normverstöße erfolgen und die situativ relevanten Rahmen ignoriert werden, um damit beobachtbar zu machen, wie andere Akteure situativ versuchen, die Interaktionsformen wieder zu „reparieren“. Damit werden die Strategien und Kompetenzen der Herstellung von Interaktionsordnungen sichtbar. *R.DB.*

Kriterium, ein Gesichtspunkt, auf den bei einer Handlung, insbesondere einer Bewertungshandlung, Bezug genommen wird. In der → Evaluation gründet die Bedeutsamkeit von Kriterien z.B. auf sozialen Wertvorstellungen (→ Wert, sozialer) oder fachlichen Qualitätsansprüchen (→ Gütekriterien). Kriterien können durch → Indikatoren operationalisiert und damit kann ihre Ausprägung empirisch gemessen werden. *W.Be.*

Kriteriumsvalidität, eine Aussage über den Zusammenhang eines Testergebnisses mit einem oder meh-

rerer externen Kriterien, mit welchen der Test aufgrund seines Messanspruchs korrelieren sollte. Es wird ferner innerhalb der Kriteriumsvalidität zwischen Vorhersagevalidität (prognostischer, prädiktiver Validität), konkurrenter (bzw. Übereinstimmungs-)Validität und inkrementeller Validität unterschieden. *M.Bü.*

Kritische Kartographie, der Ansatz umfasst sowohl das kritische Hinterfragen der gesellschaftlichen Kontexte und gesellschaftlichen Effekte von Kartographie als auch eine Praxis der Kartenproduktion, die etablierte Konventionen der Kartographie unterläuft. Die Paradigmen der Kritischen Kartographie lassen sich vereinfacht wie folgt zusammenfassen: 1. Karten als gesellschaftlich Hergestelltes, 2. Diskursive Konstitution von sozialen Wirklichkeiten in Karten, 3. Kartographie als Praxis.

Der Geograph und Kartographiehistoriker John B. Harley untersuchte in zahlreichen Arbeiten in den 1980er Jahren die in der Kartographie wirkenden Machtbeziehungen – d.h. die Konsequenzen bestimmter sozialer Strukturen auf die Art und Weise, wie Karten produziert werden (Paradigma 1). Bereits in den 1960er Jahren hatte ein deutscher Historiker darauf aufmerksam gemacht hat, dass Karten als gesellschaftliche Produkte zu interpretieren sind, d.h. gesellschaftliche (Macht-)Strukturen widerspiegeln und diese gleichzeitig reproduzieren. Arno Peters kritisierte in scharfer Form die für zahlreiche Weltkarten gebrauchte winkeltreue aber flächenverzerrende Mercator-Projektion, welche die Länder des Nordens im Vergleich zu den äquatornahen Ländern zu groß wiedergebe.

Neben der Macht auf Kartographie spricht Harley von der „internen Macht“ des „kartographischen Prozesses“. Harley lässt sich hier von den Schriften Michel Foucaults und Jacques Derridas anregen und legt Grundlagen für die „diskursive Konstitution von sozialen Wirklichkeiten in Karten“ (Paradigma 2). Dabei schlägt Harley vor, Karten ähnlich wie Texte zu analysieren, dabei von den Regelmäßigkeiten in den Karten auf die impliziten Regeln der Kartographie zu schließen und damit herauszuarbeiten, wie bestimmte Weltbilder konstituiert werden. Letztlich schlägt er eine Diskursanalyse von Karten vor, welche Regeln der Kartographie herausarbeitet, z.B. die gewählte Projektion, die Formen der Generalisierung und Zentrierung von Karten.

Seit den 1990er Jahren hat sich in der englischsprachigen Geographie eine Diskussion entwickelt, die

das Kartieren und die gesamte Kartographie als Praxis (Paradigma 3) fasst und untersucht, wie diese Praxis Voraussetzungen und Möglichkeiten bietet für die Welten, in denen wir leben und die Subjekte, die wir werden. Diese Arbeiten beziehen ihre Anregungen vor allem aus der sozialwissenschaftlichen Wissenschaftsforschung und den Science- and Technology-Studien. Gegenüber dem zweiten Paradigma verschiebt sich der Fokus hin zu Fragen danach, wie Karten produziert werden und wie sie als ein Element komplexer Assemblagen „in der Welt“ fungieren. Forschungsarbeiten innerhalb dieses Paradigmas setzen methodisch zum einen auf ethnographische Ansätze (Beobachtungen, Experteninterviews, episodische Interviews). Insbesondere Arbeiten zu neuen Karten im Kontext des Geoweb setzen zum anderen auch auf die Untersuchungen der Spuren von Interaktionen im Internet. G.G.

Kritischer Realismus → Realismus

Kruskal-Wallis H-Test, auch Ein-Weg-Rangvarianzanalyse, ein verteilungsfreier Test für den Vergleich von k (zwei oder mehr) Mittelwerten aus unabhängigen Stichproben. Es wird getestet, ob sich die Mittelwerte in der Grundgesamtheit unterscheiden. Verteilungsfrei bedeutet, dass bei dem Test keine Annahme über die Verteilungsform des untersuchten Merkmals gemacht wird. Die Teststatistik folgt einer → χ^2 -Verteilung mit $k-1$ → Freiheitsgraden. B.J./R.F.

Kulturanthropologie → Ethnologie

Kulturarealstudie → Kulturvergleich

Kulturgeschichte, neue, ein geschichtswissenschaftliches Forschungsparadigma, das in den 1990er Jahren zur Ablösung des → sozialgeschichtlichen Paradigmas beitrug. Vertreter dieser Richtung fordern eine stärkere Berücksichtigung des Individuums ein – nicht nur als Objekt der Geschichte, sondern auch als deutendes Subjekt. So sollen etwa nicht mehr allein die Lebensumstände von Personen untersucht werden, sondern auch Deutungsweisen, mit denen sich historische Individuen ihre Lebensumstände selbst verständlich gemacht haben. Der Selbstdeutung historischer Individuen wird damit dieselbe Gültigkeit zugemessen, wie der Deutung dieser Individuen durch den Historiker, der sich in unserer Gegenwart mit ihnen beschäftigt. So behandeln die Gender Studies als Weiterentwicklung der Frauengeschichte das Geschlecht nicht als biologisch determinierte (sex), sondern als kulturell geformte Kategorie (gender).

Darüber hinaus legen die Neuen Kulturhistoriker Wert auf Formen der Repräsentation und des symbolischen Handelns und werten etwa die Bedeutung von Bildern und geographischen Karten auf, in denen Ausdrücke von Weltverständnissen gesehen werden. Sie entdecken den „Raum“ als historische Kategorie, die erst durch historische Individuen konstituiert werde. Inspiriert werden sie hierbei von Arbeiten Michel Foucaults und dessen Theorie, dass Gegenstände erst diskursiv konstituiert werden. Anknüpfen können sie an die Begriffsgeschichte Reinhard Kosellecks und den Linguistic Turn (Hayden White), die die soziale Bedeutung von Sprachhandlungen betonten. Auch der → Radikale Konstruktivismus wirkt auf die heutige Geschichtswissenschaft nach, indem er die Wirklichkeit nicht mehr als objektivierbare Gegebenheit versteht, sondern als diskursive Übereinkunft von Zeitgenossen.

Schließlich entstand die Neue Kulturgeschichte auch im Zeichen der Globalisierung. Die Post Colonial Studies beschäftigen sich – angeregt durch Edward W. Saids und Homi K. Bhabhas Arbeiten – mit weltgeschichtlichem Zugriff auf Geschichtsverständnisse jenseits „westlicher Geschichtswissenschaft“; die „histoire croisée“ und die Theorie des Kulturaustauschs untersuchen den Fluss kulturübergreifender Wissensströme.

Methodisch hat die als Neue Kulturwissenschaft praktizierte Geschichtswissenschaft alle Schranken fallen lassen und verwendet gleichermaßen hermeneutische wie quantifizierende Verfahren, wobei sie sich im interdisziplinären Austausch von anderen Wissenschaften inspirieren lässt. S.J.

Kultursoziologische Bildhermeneutik → Bildanalyse

Kulturvergleich, eine der zentralen Methoden der Sozial- und Kulturwissenschaften (insbesondere der → Ethnologie). Implizit beinhalten die meisten → Ethnographien einen Vergleich entweder zwischen untersuchter und eigener Gesellschaft oder zwischen untersuchter Gesellschaft und benachbarten. Ziel ist es, die Bandbreite der Variationen menschlichen Verhaltens zu erfassen, Verhalten und dessen Konsequenzen zu klassifizieren und Typologien zu erstellen oder durch Kontrastierung einen Einzelfall zu verdeutlichen. Spezifische systematische Vergleichsverfahren werden unterschieden:

Im Regionalvergleich wird eine Fragestellung an wenigen ausgewählten Fällen innerhalb einer historisch-geographisch homogenen Region vergleichend un-